

Positionsbestimmungen

Mediävistik im kulturgeschichtlichen Kontinuum





unipress

Nova Mediaevalia

Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter

Band 25

Begründet von Nikolaus Henkel und Jürgen Sarnowsky

Herausgegeben von Martin Baisch, Christoph Dartmann,
Philippe Depreux, Lina Herz und Ulla Kypka

Gerda Brunnlechner / Nadine Holzmeier /
Daniel Syrbe / Petra Waffner / Petra Widmer (Hg.)

Positionsbestimmungen

Mediävistik im kulturgeschichtlichen Kontinuum

Festschrift für Felicitas Schmieder zum 60. Geburtstag

Mit 60 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der FernUniversität in Hagen.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Die Heiligen Drei Könige, Katalanischer Weltatlas (Detail) © Paris,
Bibliothèque nationale de France, DMS Esp. 30.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-6231

ISBN 978-3-8470-1702-8

Inhalt

Daniel Syrbe / Gerda Brunnlechner
Einleitende Positionsbestimmungen 9

Kartographie

Martina Stercken
Die Stadt als Zeitenraum. Schriftbildliche Konzeptionen Zürichs im
Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit 21

Ingrid Baumgärtner / Franziska Haarhaus
Andrea Biancos *Atlante Nautico*. Zur Organisation praktischen Wissens
im 15. Jahrhundert 47

Gerda Brunnlechner
Der mandelförmige Rahmen der ‚Genuesischen Weltkarte‘ von 1457 –
zwischen ptolemäischer Projektion und Transzendenz Gottes 75

Elisabeth Kisker
Sorpe, Lippe, Wevelsbecke – Wasserläufe auf zwei handgezeichneten
Karten aus Westfalen (1566 / um 1600) 97

Reinhard Wendt
Übersee: fern und doch nah. Der kartographische Verlag von Johann
Baptist Homann und Nürnbergs Verflechtung mit der außereuropäischen
Welt 113

Nicolas Pethes
Literarische Landvermesser. Landnahme, Kartographie und Geopolitik in
der Literatur der Moderne 135

Gemeinschaften

Gabriel Zeilinger
Mehrfache Schnittstellen. Höfe auswärtiger Klöster und Stifte in
vormodernen Städten 159

Katalin Szende
By Choice or by Force? Natural and man-made factors in the siting of
bishops' seats in East Central Europe in the Christianization period . . . 171

Ellen Diehm
Handwerker im Frankfurter Rat im Spätmittelalter 199

Petra Widmer
Nützliche Freundschaft – Johanna Sophie zu Schaumburg-Lippe und ihr
Verhältnis zu Kurfürstin Sophie von Hannover 223

Marc von der Höh
Die Totenschilder der Dogen von Venedig. Ein Beitrag zur europäischen
Funeralheraldik des Mittelalters 243

Thomas Sokoll
Wo liegt die ‚bürgerliche Mitte‘? Historisch-semantic und
sozialhistorische Beobachtungen zur politischen Klassentheorie aus
deutsch-englischer Diplopie 267

Begegnungen

Wolfram Brandes
718 n. Chr. – Weltgeschichte in Asturien. Byzanz und der arabische
Islam 315

Ana Echevarría
Military Conversion: Mechanisms of Religious Change in Frontier
History 335

Emir O. Filipović
An Early Example of Conversion to Islam among Ragusan Merchants in
the Late Middle Ages. Legal Complications and Issues of Judicial
Jurisdiction in the Ottoman Balkans 355

Jürgen G. Nagel
Grenzenloses Wissen zur See. Die Kenntnis des Indischen Ozeans
zwischen Kontinenten und Epochen 365

Prophetie

Zaroui Pogossian
The Armenian *Vision of St. Nersēs* and its Latin Version: Text,
Transmission History, Translation 387

Frances Kneupper
Female Prophets Transcending Gender Expectations During the Great
Schism – The Revelations of Constance of Rabastens and Marie
Robine 421

Barbara Schlieben
Was ‚falsche‘ Propheten falsch machen: Kritische Stimmen zu Beginn des
10. Jahrhunderts 447

Wolfgang Kruse
Weltuntergang und Neubeginn 1914. Visionen einer säkularen
Apokalypse 463

Erinnern

Nadine Holzmeier / Daniel Syrbe
Paolino und seine Goten. Der Übergang vom westgotischen *regnum* zum
asturischen Königreich in der *Chronologia Magna* des Paolino Veneto
(14. Jh.) 481

Michele Campopiano
Weltgeschichte in der Mitte der Welt: Guglingens Traktat über das
Heilige Land als Universalchronik 509

Stavroula Constantinou
History in Hagiography. Writing and Rewriting Byzantine Rulership and
Imperial Ideology in Miracle Stories 525

Dan Terkla
Forgetting the Hereford Mappa Mundi 551

Olga Kozubska-Andrusiv

Magdeburg Law: Medieval Phenomenon in the Public Memory of
present-day Ukraine 579

Kristin Skottki

Das Mittelalter deprovinzialisieren? Ein Praxisbericht aus Lehre und
Forschung zum ‚globalen Mittelalter‘ 597

Abbildungsverzeichnis 623

Quellen- und Literaturverzeichnis 629

Daniel Syrbe / Gerda Brunnlechner

Einleitende Positionsbestimmungen

Die Bestimmung der eigenen Position ist – frei nach dem Philosophen Werner Stegmaier – grundlegend notwendig, um sich zurechtzufinden. Eine Positionsbestimmung dient dabei nicht nur der Orientierung im geographischen Raum, sondern zielt nicht zuletzt auch darauf ab, einen Überblick über eigene Handlungsoptionen zu erlangen und damit unterschiedliche Situationen sozialer Interaktion beherrschbar zu machen.¹ In diesem Sinne erfordern Positionsbestimmungen eine Synthese aus räumlicher, zeitlicher und sozialer Dimension. Die diesem Konzept innewohnende Mehrdimensionalität ist charakteristisch für die Art und Weise, wie Felicitas Schmieder, der dieser Band gewidmet ist, auf mittelalterliche Gesellschaften blickt. Daher wollen wir das skizzierte Spannungsfeld aus Raum, Zeit und Sozialem im Folgenden für eine kurze Würdigung ihrer Person nutzen, und gleichzeitig die in den versammelten Beiträgen gespiegelten Entwicklungslinien einer modernen Mediävistik skizzieren.²

I. Koordinaten im Raum

Rekapituliert man für Felicitas Schmieder prägende akademische Stationen, denkt man zuerst an Hagen als Stadt der FernUniversität. Hier prägt sie seit 2004 ihr Lehrgebiet „Geschichte und Gegenwart Alteuropas“, das ihr mit seinem dezidiert epochenübergreifenden und zumindest in der deutschen universitären Landschaft nach wie vor außergewöhnlichen Zuschnitt wie auf den Leib geschneidert ist. Ihre ausgeprägte Vorliebe, sich bewusst über die künstlichen Epochengrenzen hinweg zu bewegen, kennen nicht nur ihre Studierenden, auch

1 Werner STEGMAIER, Philosophie der Orientierung, Berlin 2008, S. 2.

2 Im Folgenden verweisen wir nur auf eine Auswahl der Publikationen von Felicitas SCHMIEDER, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen. Ein regelmäßig aktualisiertes Publikationsverzeichnis findet sich auf der Website des „Lehrgebietes Geschichte und Gegenwart Alteuropas“ an der FernUniversität in Hagen, siehe <https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg1/team/felicitas.schmieder.shtml> (zuletzt zugegriffen am 19.08.2023).

ihre Doktorand*innen und Mitarbeiter*innen profitieren von der im Wortsinne horizonterweiternden zeitlichen Breite historischen Arbeitens am Hagener Lehrgebiet. Dieser epochenübergreifende Ansatz spiegelt sich auch im chronologischen Spektrum der in diesem Band versammelten Beiträge: Beginnend mit dem Aufsatz von Wolfram Brandes zu den kulturellen und politischen Wechselwirkungen zwischen Christentum und Islam auf der Iberischen Halbinsel im 8. Jahrhundert reicht dieses vom Frühmittelalter bis in die Moderne, für die stellvertretend die Studien von Wolfgang Kruse zu apokalyptischen Bildern im Kontext des Ersten Weltkrieges und Olga Kozubskaja-Andrusiv zur Rezeption des „Magdeburger Rechts“ in Ostmitteleuropa genannt sein sollen. Mit dem Beitrag von Kristin Skottki, berührt der Band aber auch ganz aktuelle, unmittelbar gegenwartsbezogene Fragen der Vermittlung des Mittelalters. Insbesondere Thomas Sokoll steht für diesen epochenübergreifenden Ansatz, wenn er auf der Suche nach der bürgerlichen Mitte einen weiten Bogen vom klassischen Griechenland des 5. Jahrhunderts v. Chr. nach England und Deutschland um 1900 aufspannt.

Ein zweiter Ort, der Felicitas Schmieder akademisch geprägt hat, ist Frankfurt am Main, nicht zuletzt in Person ihres Doktorvaters Johannes Fried. Dort wurde sie 1991 mit einer heute noch grundlegenden Arbeit zur Wahrnehmung der Mongolen im mittelalterlichen Lateineuropa promoviert. Charakteristisch für diese Arbeit ist, dass sie ein enorm breites Spektrum an Quellen erschließt und konsequent von den Quellen her denkend ein vielschichtiges Panorama des lateineuropäischen Blicks auf die Mongolen zeichnet.³ Dass sie sich mit ihrer ebenfalls in Frankfurt angesiedelten Habilitation zum Thema „Frankfurt am Main im Mittelalter – Eine kirchliche Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt und ihrer Bürger“ im Jahr 2000 der Stadtgeschichte und damit einem ganz anderen Themenfeld zuwandte, belegt die Breite ihrer Forschungsinteressen.⁴ Inspirationsquelle für diese beständige Weiterentwicklung war nicht zuletzt eine Vielzahl von Aufenthalten im Rahmen von Stipendien, *fellowships* und *visiting scholarships* in Budapest, Erlangen, Jerusalem, München, Paris, Rom, Stockholm und Tokyo sowie Lehrtätigkeiten in Budapest, Gießen, Konstanz und Prag. So öffnete etwa Rom den Blick auf die Mittelmeerwelt, Budapest auf Ostmittel- und Osteuropa, Stockholm auf den Norden.

3 Felicitas SCHMIEDER, Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 16) Sigmaringen 1994.

4 Felicitas SCHMIEDER, Frankfurt am Main im Mittelalter. Eine kirchliche Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt und ihrer Bürger, Habilitationsschrift Fachbereich 08 „Philosophie und Geschichtswissenschaften“, Historisches Seminar an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1999.

II. Entwicklungen in der Zeit

Der bis hierhin skizzierte Lebensweg führte Felicitas Schmieder über die Zeit zu einer beständigen Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung ihrer wissenschaftlichen Themenfelder. Dies zeigt nicht nur das breitgefächerte Spektrum ihrer späteren Arbeiten zu den Mongolen (selten passt der gern herangezogene akademische Topos des kaum zu überblickenden Werkes besser als in diesem Fall).⁵ Ihre ursprünglich erinnerungskulturell motivierte Auseinandersetzung mit den Mongolen gab den Anstoß für mehrere an ihrem Lehrgebiet entstandene Dissertationen. Dass diese sich teils in ganz andere Richtungen entwickeln konnten, ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass die Doktorand*innen an ihrem Lehrgebiet immer den Freiraum fanden, ihre Themen mit eigenen Perspektiven zu entwickeln, wie auch die Beiträge von Gerda Brunnlechner, Ellen Diehm, Nadine Holzmeier, Elisabeth Kisker und Petra Widmer in diesem Band zeigen.⁶

5 An dieser Stelle sei nur eine kleine, sicher zu einem gewissen Grad subjektive Auswahl aus ihren Beiträgen – quasi als unsere Lektüreempfehlungen – aufgeführt, beginnend mit der von ihr erstellten Quellenausgabe: Johannes von Plano Carpin, Kunde von den Mongolen, 1245–1247. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Felicitas SCHMIEDER (Fremde Kulturen in alten Berichten, 3) Sigmaringen 1997 [ND Wiesbaden 2015] und weiter mit Felicitas SCHMIEDER, Der mongolische Augenblick in der Weltgeschichte oder: Als Europa aus der Wiege wuchs, in: Produktive Kulturkonflikte, hrsg. Felicitas SCHMIEDER, Berlin 2005, S. 63–73; DIES., Menschenfresser und andere Stereotypen gewalttätiger Fremder – Normannen, Ungarn und Mongolen (9. – 13. Jahrhundert), in: Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen, hrsg. Manuel BRAUN und Cornelia HERBERICHS, München 2005, S. 159–179; DIES., Christians, Jews, Muslims – and Mongols. Fitting a foreign people into the Western Christian apocalyptic scenario, in: Medieval Encounters 12 (2006), S. 274–295; DIES., Nomaden in Europa und Europäer unter Nomaden. Lateinisch-mittelalterliche Verarbeitungen einer fremdartigen Lebensform, in: Der imaginierte Nomade. Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren, hrsg. Alexander WEISS (Nomaden und Sesshafte, 8), Wiesbaden 2007, S. 137–154.

6 Direkt mit den Mongolen beschäftigte sich die Arbeit von Gregor WERNER, Die militärische Macht der Mongolen in den Berichten der Carpinimission. Eine strategische Aufklärungsmission im Spannungsfeld von Fremdbild, Eigenbild und Metabild. Dissertation Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften an der FernUniversität in Hagen, Hagen 2011. Darüber hinaus wurde Felicitas Schmieders Beschäftigung mit bestimmten, spezifischen Quellen zu den Mongolen zum Ausgangspunkt mehrerer an ihrem Lehrgebiet angesiedelter Dissertationen mit inhaltlich anderem Fokus; genannt seien hier bspw. die Arbeiten von Petra WAFFNER, Der Livre de Sidrac: die Quelle allen Wissens. Aspekte zur Tradition und Rezeption eines altfranzösischen Textes (Dies Nova, 5), Mailand 2019; Nadine HOLZMEIER, Die ‚Chronologia Magna‘ des Paulinus Minorita – Form und Entwicklung spätmittelalterlicher Weltchronistik im Zeichen erweiterten Weltwissens. Dissertation Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften an der FernUniversität in Hagen, Hagen 2020; Gerda BRUNNLECHNER, Die ‚Genuesische Weltkarte‘ von 1457 – Bild und Stimme einer ambigen Welt: Portolano 1 der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz (Terrarvm Orbis, 17), Turnhout 2024. Eine durch Felicitas Schmieders erinnerungskulturellen Zugriff angeregte Dissertation stammt von Ingrid WIEDER, „Devant le tribunal de l’histoire ... irrévocablement condamnée“: Eleonore von

Die Mongolen wurden, ganz im Sinne zeitlicher Positionsbestimmungen, zum Ausgangspunkt weiter ausgreifender Forschungsinteressen und führten Felicitas Schmieder zu Fragen nach Prophetie und Prognostik in der Vormoderne⁷ sowie zur Geschichte der Kartographie im Mittelalter, einem Themenfeld, in dem sie sich in letzter Zeit wiederum zunehmend am Übergang zwischen – traditionell gesprochen – Spätmittelalter und Früher Neuzeit bewegt.⁸ Aufbauend auf Anna-Dorothee von den Brinkens Verständnis von *mappae mundi* als gemalter Geschichte⁹ entwickelte Felicitas Schmieder die These, dass mittelalterliche Karten als Repräsentationen von „Heilsgeographie“ zu lesen sind. Sie arbeitete heraus, dass die geographische Darstellung als literale Ebene die Basis für die Deutungen der Karte durch die Zeitgenossen im moralischen, allegorischen und eschatologischen Sinn bereitstellte – ein geradezu paradigmatisches Beispiel für multi-

Aquitanien. Dissertation Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften an der FernUniversität in Hagen, Hagen 2018.

- 7 Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen. Beiträge zur Tagung Frankfurt a. M., März/April 2005, hrsg. Wolfram BRANDES/Felicitas SCHMIEDER (Millennium-Studien, 16), Berlin 2008; Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern, hrsg. Wolfram BRANDES/Felicitas SCHMIEDER, Berlin 2010; Mittelalterliche Zukunftsgestaltung im Angesicht des Weltendes – Forming the Future Facing the End of the World in the Middle Ages, hrsg. Felicitas SCHMIEDER (Beihefte des Archivs für Kulturgeschichte, 77), Köln u. a. 2015; Peoples of the Apocalypse. Eschatological Beliefs and Political Scenarios, hrsg. Wolfram BRANDES/Felicitas SCHMIEDER/Rebekka Voss (Millennium-Studien, 63), Berlin/Boston 2016.
- 8 Aufsicht – Ansicht – Einsicht. Neue Perspektiven auf die Kartographie an der Schwelle zur Frühen Neuzeit, hrsg. Tanja MICHALSKY/Felicitas SCHMIEDER/Gisela ENGEL (Frankfurter Kulturwissenschaftliche Beiträge, 3), Berlin 2009; Felicitas SCHMIEDER, Anspruch auf christliche Weltherrschaft. Die Velletri/Borgia-Karte (15. Jh.) in ihrem ideengeschichtlichen und politischen Kontext, in: Herrschaft verorten. Politische Kartographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hrsg. Ingrid BAUMGÄRTNER/Martina STERCKEN (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 19), Zürich 2012, S. 253–271; DIES., „Den Alten den Glauben zu entziehen, wage ich nicht ...“. Spätmittelalterliche Welterkenntnis zwischen Tradition und Augenschein, in: Autorität und Wahrheit. Kirchliche Vorstellungen, Normen und Verfahren (XIII. – XV. Jahrhundert), hrsg. Gian Luca POTESTÀ (Schriften des Historischen Kollegs, 84), München 2012, S. 65–77; Felicitas SCHMIEDER: Nachdenken auf der Karte. *Mappae Mundi* als Spiegel spätmittelalterlichen Weltwissens, in: Weltwissen vor Kolumbus, hrsg. Justus COBET (Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, 23), Münster 2013, S. 236–257; Felicitas SCHMIEDER, Der Fall von der Erdscheibe, oder: Wie begrenzt war die Welt im Spätmittelalter?, in: Grenzerfahrungen, hrsg. Achim LANDWEHR (Studia Humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, 48), Düsseldorf 2015, S. 51–73; Felicitas SCHMIEDER, The globe as *Mappa Mundi*? Reflections on terrestrial globes from around 1500, in: Geography and Religious Knowledge, hrsg. Christoph MAUNTEL (Das Mittelalter. Beih., 14), Berlin 2021, S. 163–178.
- 9 Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Mappa mundi* und Chronographia: Studien zur ‚imago mundi‘ des abendländischen Mittelalters, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24/1 (1968), S. 118–186, hier S. 123.

dimensionale, ambigue Positionsbestimmungen.¹⁰ Indem sie Kartographie und Eschatologie miteinander verknüpfte, bringt sie das komplexe Zusammenspiel verschiedener in mittelalterlichen Karten eingeschriebener Bedeutungsebenen auf den Punkt. Selbst die dem Titel des Hagener Lehrgebietes eingeschriebene Verbindung der beiden Schlüsselbegriffe „Geschichte“ und „Gegenwart“ spiegelt eine zeitliche Entwicklung ihrer Forschungsthemen, ausgehend von Fragen der Erinnerungskultur in der Vormodernen hin zu einer zunehmenden Beschäftigung mit Verknüpfungen der Geschichte der Vormoderne mit ihrer Rezeption in der Moderne. Nicht zu vergessen ist hier auch die Weiterentwicklung von Felicitas Schmieders stadthistorischen Interessen, die sie beispielsweise zur westfälischen Regionalgeschichte führten.¹¹

10 Felicitas SCHMIEDER, Heilsgeographie versus „realistische Darstellung der Welt“ auf den *Mappae Mundi* des Mittelalters?, in: *Orbis Disciplinae. Hommages en l'honneur de Patrick Gautier Dalché*, hrsg. Nathalie BOULOUX/Anca DAN/Georges TOLIAS, Turnhout 2017, S. 125–138, hier S. 132. S. auch Felicitas SCHMIEDER, Geographies of salvation: How to read medieval *Mappae Mundi*, in: *Peregrinations. Journal of Medieval Art and Architecture* 6/3 (2018), S. 21–42.

11 Aus ihren stadthistorischen Arbeiten seien hier erwähnt: Felicitas SCHMIEDER, Städte im mittelalterlichen Reich als Ort und Motor gesellschaftlichen Wandels. Alte Gruppen – neue Gruppen – verschiedene Gruppen, in: *Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur*, hrsg. Rainer C. SCHWINGES/Christian HESSE/Peter MORAW (Historische Zeitschrift. Beih., 40), München 2005, S. 339–355; DIES., Städte und Herrscher: Könige und Fürsten, Hauptstädte und Residenzen im Reich und in Europa im 14. Jahrhundert, in: *Europäische Gouvernance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas – Gouvernance européenne au bas moyen âge. Henri VII de Luxembourg et l'Europe des grandes dynasties*, hrsg. Michel PAULY (Publications de CLUDEM, 27), Luxemburg 2010, S. 99–113; DIES., Stadtstatuten deutscher Städte? Einige Überlegungen im europäischen Vergleich, in: *Von der Ordnung zur Norm: Statuten im Mittelalter und Früher Neuzeit. Tagungsakten München 2006*, hrsg. Gisela DROSSBACH, Paderborn 2010, S. 217–223; DIES., „Civibus de Frankinfort ... concedimus libertatem ut numquam aliquem vestrum cogamus“: Machte mittelalterliche Stadtluft die Menschen frei?, in: *Freiheit und Unfreiheit. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Facetten eines zeitlosen Problems*, hrsg. Kurt ANDERMANN (Kraichtaler Kolloquien, 7), Pfendorf 2010, S. 115–135; DIES., „Wider die geistlichen Freiheiten“ – für die Herrschaft des Rates. Das Ringen um die Kontrolle der Pfarrseelsorge in Frankfurt am Main im 15. Jahrhundert, in: *Die Pfarre in der Stadt. Siedlungskern – Bürgerkirche – Urbanes Zentrum*, hrsg. Werner FREITAG, Köln u. a. 2011 (Städteforschung A, 82), S. 63–75; Felicitas SCHMIEDER, Die Pfarrei in der deutschen städtischen Kirchenlandschaft. Kirchliche, herrschaftliche, bürgerliche Gestaltung, in: *Die Pfarrei im späten Mittelalter*, hrsg. Enno BÜNZ/Gerhard FOUQUET (Vorträge und Forschungen, 77), Stuttgart 2013, S. 131–156; Felicitas SCHMIEDER, Saints and the City: Einige Gedanken zum Auftakt, in: *Saints and the City. Beiträge zum Verständnis urbaner Sakralität in christlichen Gemeinschaften (5.–17. Jh.)*, hrsg. Michele C. FERRARI (FAU Studien der Philosophischen Fakultät, 3), Erlangen 2015, S. 11–17. Zudem verfasste sie eine Einführung in die mittelalterliche Stadtgeschichte: Felicitas SCHMIEDER, *Die mittelalterliche Stadt* (WBG Geschichte kompakt), Darmstadt 2005 [3. bibliographisch aktualisierte Auflage 2012]. Zur westfälischen Regionalgeschichte siehe die maßgeblich von ihr mitverantwortete Hagener Stadtgeschichte: Hagen. Eine moderne Stadtgeschichte, hrsg. Ralf BLANK/Uta KLEINE/Felicitas SCHMIEDER (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, 91), Paderborn 2021.

III. Soziale Gruppen

Felicitas Schmieders stadtgeschichtliche Arbeiten führen uns zur dritten der eingangs angerissenen Stegmaier'schen Dimensionen, der sozialen Positionsbestimmung. Ein zentraler Knotenpunkt ihrer fachlichen und sozialen Vernetzung ist der „Mühlhäuser Arbeitskreis für Reichsstadtgeschichte“.¹² Dass Arbeitskreise, aber auch Tagungen als zentrale Knotenpunkte fungieren, zeigen darüber hinaus der in Stuttgart-Hohenheim und Weingarten zusammenkommende „Arbeitskreis für hagiographische Fragen“¹³ oder die von Felicitas Schmieder an der FernUniversität verankerten „Gespräche zur Regionalgeschichte an Rhein und Ruhr“.¹⁴ Diese Foren der Kommunikation funktionieren dabei ganz bewusst in unterschiedlichen räumlichen Dimensionen. Der von ihr zusammen mit Amalie Föbel (Universität Duisburg-Essen) initialisierte „A(rbeits)K(reis) NRW Mediävistik“ hat sich als wichtige Vernetzungsplattform der mediävistischen Institute an den nordrhein-westfälischen Universitäten auf regionaler Ebene etabliert, während das interdisziplinäre mediävistische Netzwerk CARMEN auf globaler Ebene agiert.¹⁵ Einen weiteren wichtigen Knotenpunkt bildet sicher die lange Zeit in Budapest und jetzt in Wien ansässige Central European University (CEU), die Felicitas Schmieder mit einer ganzen Reihe der in diesem Band versammelten Kolleg*innen zusammengeführt hat und dauerhafte Verbindungen wachsen ließ. An keinem anderen Ort aber läuft das Geflecht von Felicitas Schmieders akademischen Verbindungen so eng zusammen und transformiert sich so sehr zu sozialen Beziehungen, wie in Leeds. Aus dem Kosmos des „International Medieval Congress“ (IMC) ist sie nicht wegzudenken, insbesondere wenn man sich in einem der Felder bewegt, hinter deren Organisation sie als treibende Kraft steht, wie den zusammen mit Dan Terkla etablierten

12 Website des Arbeitskreises unter: <http://www.reichsstaedte.de/> (letzter Zugriff am 19.08.2023).

13 Website: <https://www.akademie-rs.de/themen/themenuebersicht/aktuell/hagiographische-fragen> (letzter Zugriff am 19.08.2023). Allgemein zeigt sich Felicitas Schmieders Interesse für Fragen der Hagiographie etwa in den Beiträgen Heilige – Liturgie – Raum, hrsg. Dieter R. BAUER/Klaus HERBERS/Hedwig RÖCKELEIN/Felicitas SCHMIEDER (Beiträge zur Hagiographie, 8), Stuttgart 2010; insbes. Felicitas SCHMIEDER, Heilige – Liturgie – Raum: Einführende Überlegungen, in: Heilige – Liturgie – Raum, hrsg. BAUER u. a. (wie oben), S. 9–23. Felicitas SCHMIEDER, Heiligkeiten. Konstruktionen, Funktionen und Transfer von Heiligkeitskonzepten im europäischen Früh- und Hochmittelalter – einige Gedanken zum Schluss, in: Heiligkeiten. Konstruktionen, Funktionen und Transfer von Heiligkeitskonzepten im europäischen Früh- und Hochmittelalter, hrsg. Andreas BIHRER/Fiona FRITZ (Beiträge zur Hagiographie, 21), Stuttgart 2019, S. 229–232.

14 Website: <https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lgl/forschung/gespraech-regionalgeschichte-rhein-ruhr.shtml> (letzter Zugriff am 19.08.2023).

15 Website: <https://www.carmen-medieval.net/> (letzter Zugriff am 19.08.2023).

„Mapping sessions“. Diese weit gespannte Vernetzung reflektieren nicht zuletzt auch die Beiträge dieses Bandes.

Es sind letztlich genau diese spezifischen, über die Zeit gewachsenen sozialen Konfigurationen, die Felicitas Schmieder und die Beitragenden zu diesem Band an ganz unterschiedlichen Orten, zu ganz unterschiedlichen Zeiten und unter ganz unterschiedlichen Bedingungen zusammengeführt haben, angefangen in Frankfurt und fortlaufend bis in die unmittelbare Gegenwart. Dementsprechend bilden die hier in fünf Sektionen angeordneten Beiträge ein gewollt breites thematisches und chronologisches Spektrum ab, das sowohl durch Felicitas Schmieders breit gefächerte Interessen als auch ihre Offenheit gegenüber neuen Ideen und Ansätzen inspiriert ist.

Der Band spiegelt damit wesentliche Entwicklungslinien hin zu einer kulturgeschichtlichen Mediävistik, die eng mit der wissenschaftlichen Biographie von Felicitas Schmieder verknüpft sind. Auf Basis einer intensiven Auseinandersetzung mit den Quellen verknüpft sie Ansätze aus verschiedenen, auf den ersten Blick scheinbar disparaten Forschungsfeldern und zeichnet differenzierte kulturhistorische Panoramen der Geschichte des Mittelalters. Im Ergebnis entsteht eine neue, dezidiert kulturhistorische Lesart der Epoche. Eben dies nehmen die im Band versammelten Beiträge auf: Ihre Besonderheit liegt in der thematischen Breite, dem weiten räumlichen Horizont und der zeitlichen Tiefe. Insofern leistet der Band eine Positionsbestimmung einer modernen Mediävistik.

Die gemeinsame Klammer der ersten Sektion zur „Kartographie“ bilden das Ringen um die Repräsentation und das Verständnis der Welt mit Hilfe kartographischer Mittel. Die einzelnen Beiträge stellen weiter gespannte kulturhistorische Fragen an kartographische Quellen. Martina Stercken führt drei im Kontext des Bandes prominente Forschungsfelder zusammen: Kartographie, Eschatologie und Stadtgeschichte. Unter Rückgriff auf das Konzept des „Zeitenraums“ analysiert sie das Zusammenspiel verschiedener medialer Vermittlungsformen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Sie arbeitet die keineswegs lineare Entwicklung der Vorstellungen von der Stadt Zürich als ein in die Heilsgeschichte eingebettetes, räumliches Phänomen heraus. Ingrid Baumgärtner und Franziska Haarhaus nutzen das aus der Semiotik entlehnte Konzept der Multimodalität, um zu zeigen, wie der Küstenlinienatlas des Andrea Bianco von 1436 scheinbar disparates kartographisches Material, das unterschiedliche Weltbilder und Informationen transportiert, zu einem kohärenten Ganzen strukturiert. Gerda Brunnlechner interpretiert in der Weiterentwicklung einer von Felicitas Schmieder betreuten Dissertation den Kartenrahmen der „Genuesischen Weltkarte“ von 1457 unter Berücksichtigung ambiguer Bedeutungshorizonte als Ausdruck des Anspruchs auf technische Perfektion und göttliche Transzendenz. Elisabeth Kisker erschließt mit westfälischen Regionalkarten des 16. Jahrhunderts ein bisher weitgehend unberücksichtigtes Quellencorpus. In ihrem eben-

falls aus einem Hagener Dissertationsprojekt hervorgegangenen Beitrag analysiert sie die argumentative Funktion von Wasserläufen in juristischen und politischen Auseinandersetzungen. Reinhardt Wendt bringt eine globalgeschichtliche Perspektive ein, indem er am Beispiel des Nürnberger Verlags „Homann“ zeigt, wie kartographische Darstellungen im Kontext der europäischen Expansion im 18. und 19. Jahrhundert das mentale Wechselspiel zwischen lokaler und globaler Ebene bestimmten. An der Schnittstelle zur Erinnerungskultur bewegt sich der Literaturwissenschaftler Nicolas Pethes, der technologische und ästhetische Repräsentationen der Figur des Landvermessers in der Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts zusammenführt.

Die zweite Sektion setzt unter dem Schlagwort „Gemeinschaften“ an Felicitas Schmieders kulturgeschichtlich orientierten Arbeiten zur Stadtgeschichte an. Mit seinem Blick auf Stadthöfe geht Gabriel Zeilinger über die traditionell stark rechtsgeschichtlich geprägte Stadtgeschichtsforschung hinaus. Er arbeitet am Beispiel ausgewählter Klöster und Stifte im westfälischen und niedersächsischen Raum die enge Verzahnung zwischen städtischen und ländlichen Wirtschaftsräumen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert heraus. Katalin Szende erweitert mit einer Studie zu Bischofssitzen als Knotenpunkte in politischen, sozialen und ökonomischen Netzwerken in Ostmitteleuropa die räumliche Perspektive des Bandes. Unter Einbeziehung naturräumlicher, politischer und historischer Faktoren zeigt sie die Symbiose säkularer und weltlicher Akteure in Urbanisierungsprozessen. Ellen Diehms aus einem Hagener Dissertationsprojekt hervorgegangener Beitrag knüpft an Felicitas Schmieders Forschungen zu Frankfurt am Main an. Sie beschreibt Machtverhältnisse im Frankfurter Rat und fokussiert auf den Konflikt um den Ratsherrn Peter von Walstadt im Jahr 1486. Petra Widmer erschließt mit der Korrespondenz der Johanna Sophie zu Schaumburg-Lippe ein bisher nur ansatzweise erschlossenes frühneuzeitliches Quellencorpus. Sie zeigt, wie „Freundschaft“ im europäischen Adel der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Netzwerken von Klientel und Patronage instrumentalisiert wurde und lenkt den Blick auf das Spannungsverhältnis zwischen formellen und informellen Prozessen sozialer Gemeinschaftsbildung. Mit ausgeprägtem Fokus auf Materialität fordert Marc von der Höh einen neuen Blick auf die Memorialpraxis der Totenschilde, weg von einer lokalhistorischen, typologisierenden Verortung hin zur Betrachtung als Teil einer gesamteuropäischen heraldischen Kultur. Vergleichend auszuloten seien das funktionale Potenzial und der konnotative Resonanzraum der Objekte. Thomas Sokoll entwirft aus makroökonomischer Perspektive ein Panorama der bürgerlichen Mitte. Im epochenübergreifenden Längsschnitt deutet er diese als utopisches Ideal.

Die dritte Sektion knüpft unter dem Titel „Begegnungen“ an Felicitas Schmieders Forschungen zu kulturellen Kontakten an. Die hier versammelten Beiträge verknüpfen charakteristische, von kultureller Diversität geprägte Re-

gionen und schlagen einen weiten Bogen von der Iberischen Halbinsel über Ostmitteleuropa bis zum Indischen Ozean. Wolfram Brandes beleuchtet aus byzantinistischer Perspektive die Wahrnehmung der Iberischen Halbinsel aus Sicht Konstantinopels in der von religiösen und militärischen Konflikten geprägten Zeit vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. Die Frage nach Wesen und Auswirkungen von Konversionen zum Islam thematisieren die Beiträge von Ana Echevarría, die das Konzept der „military conversions“ kritisch evaluiert und zu einer nuancierten Neubewertung führt, sowie von Emir O. Filipović, der eine Anklageschrift aus Ragusa, dem heutigen Dubrovnik, aus dem Jahr 1423 ediert und mit Blick auf sozio-ökonomische Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in Dalmatien auswertet. Abschließend diskutiert Jürgen Nagel die Forderung nach einer globalhistorischen, kulturelle und epochale Grenzen überschreitenden Betrachtung von Wissensräumen am Beispiel des Indischen Ozeans.

Die vierte Sektion eint der Blick auf Grenzbereiche der Prophetie, einen Schauplatz der Aushandlung von Situationsanalysen und davon abzuleitender Handlungsoptionen, wodurch sich das Wesen dieser Botschaften, ihrer Verkünder und der damit verbundenen Inanspruchnahmen schärft. Zaroui Pogossian verfolgt die Diffusion der „Vision des Hl. Nersēs“ im armenischen und lateinischen Sprachraum vom 12. bis ins 20. Jahrhundert. Sie interpretiert diese Prophetie als Ausdruck kulturellen Austauschs; der Beitrag beinhaltet die erstmalige Übersetzung einer armenischen Version des Texts. Frances Kneupper fokussiert auf weibliche Prophetinnen des 14. Jahrhunderts und beleuchtet die Grenzen der zeitgenössischen Legitimität von Prophetie im Zusammenspiel klerikaler und laikaler Akteure und zeigt, wie laikale Frauen bisher von männlichen Klerikern besetzte spirituelle Autorität beanspruchen. Barbara Schlieben lotet am Beispiel zweier Autoren des frühen 10. Jahrhunderts, einer Zeit wachsender Kritik an den Propheten, Bestrebungen zur Verengung der Legitimität von Prophetie auf klerikale Akteure aus. Schlieben zufolge stellt dies einen Einschnitt in der Geschichte der Prophetie dar. Wolfgang Kruse überträgt die Frage apokalyptischer Deutung auf Verarbeitungen der Grenzerfahrung des Ersten Weltkriegs in der Kunst des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts.

Die fünfte und letzte Sektion ist schließlich unter dem Titel „Erinnern“ der Art und Weise gewidmet, wie Vergangenes rezipiert wird, nimmt also die Deutung und Inanspruchnahme von Geschichte in den Blick und damit letztlich die Generierung von Orientierung gebenden Momenten in der Zeit. Nadine Holzmeier und Daniel Syrbe verfolgen am Beispiel der *Chronologia Magna* des Paolino Veneto aus dem 14. Jahrhundert zwei voneinander abweichende, in der Geschichtsdeutung widersprüchliche Narrative über westgotische Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel. Michele Campopiano zeigt die geistige Wiederaneignung des Heiligen Landes durch die heilsgeschichtliche Einbettung im Traktat

des Franziskaners Paul Walther von Guglingen am Ende des 15. Jahrhunderts. Stavroula Constantinou untersucht den politischen Gebrauch hagiographischer Texte bei der Aushandlung von Machtverhältnissen zwischen Kaiser und Kirche im Byzanz des 10. und 14. Jahrhunderts. Den Blick auf moderne Deutungen und Inanspruchnahmen des Mittelalters lenken Dan Terkla, der die Rezeptionsgeschichte der mittelalterlichen *mappa mundi* von Hereford (um 1300) von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, vom 17. bis ins 21. Jahrhundert, nachzeichnet, sowie Olga Kozubska-Andrusiv, die die idealisierte Wahrnehmung des Magdeburger Stadtrechts in der post-sowjetischen Ukraine aufzeigt. Sie unterstreicht dessen gewissermaßen romantisierte Umdeutung zum Sinnbild für Dezentralisierung, Demokratie, politische Autonomie und Anbindung an europäische Traditionen. Im letzten Beitrag des Bandes greift Kristin Skottki das hochaktuelle Problem der Stellung der mittelalterlichen Geschichte in der Gegenwart auf und diskutiert Theorie und Praxis des Lehrens der Geschichte des Mittelalters aus globalgeschichtlicher Perspektive.

Am Ende dieser Einleitung wollen wir eine letzte, wenn man so will ganz eigene Positionsbestimmung im räumlichen, zeitlichen und ganz besonders im sozialen Kontext nicht vergessen, und allen Kolleg*innen, die zu diesem Band beigetragen haben – sei es durch eigene Aufsätze, organisatorische Unterstützung oder kritische Begleitung – herzlich danken. Auf unsere Anfragen nach Beteiligung an diesem Projekt erhielten wir durchgehend enthusiastische Rückmeldungen, mitunter innerhalb von wenigen Minuten. Unser Dank gilt allen umso mehr, als dass die meisten der hier versammelten Beiträge unter den erschwerenden Bedingungen der globalen Covid-19-Pandemie und des langsamen, dafür aber umso wuchtigeren Wiederanlaufens des ‚normalen‘ akademischen Lebens entstanden sind. Ein spezieller Dank gilt zudem den Herausgebern der Reihe „Nova Mediaevalia“, ganz besonders in Person von Christoph Dartmann (Universität Hamburg), und dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht/Brill für die Aufnahme dieses Bandes. Nicht vergessen wollen wir an dieser Stelle Barbara Burger-von Blohn und Christiane Eilers, denen wir für ihre engagierte und unermüdliche Unterstützung bei Recherche und Korrektur danken.

Die letzten Worte gehören selbstverständlich Felicitas Schmieder selbst. Im Namen aller hier versammelten Kolleg*innen, Schüler*innen sowie Freund*innen gratulieren wir ganz herzlich zum 60. Geburtstag und wünschen das Beste für eine inspirierte und gleichzeitig inspirierende Zukunft – Wir sind gespannt, was diese bringt!

Kartographie

Martina Stercken

Die Stadt als Zeitenraum. Schriftbildliche Konzeptionen Zürichs im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*

Der hier mit der Stadt verbundene Begriff des ‚Zeitenraums‘ ist durch den Germanisten und Mediävisten Friedrich Ohly geprägt worden. Dieser verwendet ihn, um den Dom von Siena als epochale Schöpfung des 12. Jahrhunderts zu beschreiben, als Kunstwerk einer Periode tiefgreifenden kulturellen Wandels und eines neu gestalteten, in Gott gründenden Weltbilds, das die Fülle von Zeiten, Räumen und Werten miteinander verschränkt.¹ Ohly verknüpft den Dombau von Siena mit biblischer Vorstellung, vor allem mit derjenigen vom himmlischen Jerusalem als christlicher Idealstadt und als Endpunkt der Heilsgeschichte. Gleichzeitig stellt er die Kathedrale als gebauten und liturgisch durchdrungenen Zeitenraum in den Kontext zeitgleicher literarischer und kartographischer Versuche, Zeiten und Räume miteinander zu verschränken.

Zwar ist der Begriff des ‚Zeitenraums‘ bisher nicht explizit mit der europäischen Stadt des Mittelalters verknüpft, wohl aber gezeigt worden, dass heilgeschichtliche Vorstellungen durchaus ihr Werden begleitet haben. Dazu gehört die Beobachtung, dass das himmlische Jerusalem gerade im 12. Jahrhundert und damit in einer Zeit zum Thema gelehrter Diskurse gemacht wurde, als das irdische Jerusalem mit den Kreuzzügen ins Blickfeld rückte und sich die neue europäische Lebensform ‚Stadt‘ in ihren Konturen erkennen ließ.² Zugleich sind

* Der vorliegende Text beruht auf einem Vortrag im Rahmen einer Ringvorlesung des Kompetenzzentrums ‚Zürcher Mediävistik‘ zum Thema ‚Zürich im Mittelalter – Mittelalter in Zürich‘ (Universität Zürich, 28. 11. 2017). Er ist im Kontext eines Fellowships am Max Weber Kolleg in Erfurt (2019) verschriftlicht worden und hat von den zeitenübergreifenden und interdisziplinären Diskussionen im Rahmen des DFG Projekts ‚Urbanität und Religion‘ profitiert.

1 Friedrich OHLY, Die Kathedrale als Zeitenraum. Zum Dom von Siena, in: Frühmittelalterliche Studien 6 (1972), S. 94–158, vor allem S. 108, 141; vgl. mit Akzent auf der Liturgie: Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen, hrsg. Franz KOHLSCHNEIN/Peter WÜNSCHE, Münster 1998.

2 Vgl. dazu etwa: Hartmut KUGLER, Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters (Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 88), München 1986; Bernd ROECK, Gerusalemme celeste e spirito geometrico. Sull’ iconografia e sulla storia delle mura cittadine: Dall’ esempio di Augusta, in: La città e le mura, hrsg. Jacques

vielfältige bildliche, schriftliche und performative Formen ins Blickfeld gelangt, in denen das insbesondere bei Ezechiel und in der Apokalypse des Johannes geschilderte Jerusalem als Idealstadt nach dem Ende der Zeiten vergegenwärtigt und als „positives Leitbild“ einer Stadt auch über gelehrte Sphären hinaus verbreitet wurde.³ Gefragt wurde aber auch, inwieweit solche Vorstellungen von einer Idealstadt in die Realität neu entstehender Städte umgesetzt wurden.⁴ In diesem Sinne ist insbesondere die sakrale Topographie hochmittelalterlicher Städte – wie etwa der Krönungsstadt Aachen und der Bischofsstädte Köln, Trier, Konstanz und Bamberg – untersucht und als Realisierung eines Stadtmodells interpretiert worden, das an den heiligen Städten Jerusalem und Rom orientiert war.⁵ Aber auch regelmäßige, auf einer Kreuzform aufbauende Anlagen im 12. Jahrhundert gegründeter Städte hat man nicht nur funktional, sondern auch heilsgeschichtlich gedeutet.⁶ Allerdings lassen sich konkrete Verbindungen zwischen gelehrten Diskursen um die ideale christliche Stadt und dem pragmatischen Städtebau kaum überzeugend herstellen, wie vor allem jüngere ar-

LE GOFF/Cesare DE SETA, Roma/Bari 1989, S. 291–320; Kaspar ELM, Jerusalem. Die irdische und die himmlische, die verworfene und die Heilige Stadt, in: *Umbilicus Mundi. Beiträge zur Geschichte Jerusalems, der Kreuzzüge, des Kapitels vom Heiligen Grab in Jerusalem und der Ritterorden*, hrsg. Kaspar ELM, Brügge 1998, S. 3–22; Ingrid BAUMGÄRTNER, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter*, hrsg. Dieter BAUER/Klaus HERBERS/Nikolas JASPERT, Frankfurt/New York 2001, S. 271–334; Gert MELVILLE, Zeichen der Stadt. Zum mittelalterlichen ‚Imaginaire‘ des Urbanen, in: *Was machte im Mittelalter zur Stadt? Selbstverständnis, Außensicht und Erscheinungsbilder mittelalterlicher Städte*, hrsg. Kurt-Ulrich JÄSCHKE/Christhard SCHENK (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, 18), Heilbronn 2007, S. 9–24; Beat WOLF, Jerusalem und Rom. Mitte, Nabel – Zentrum, Haupt, Berlin u.a. 2010.

3 KUGLER, Die Vorstellung (wie Anm. 2), S. 90; vgl. weitere Literatur unter Anm. 10; Martina STERCKEN, Stadtvorstellungen im hohen Mittelalter, in: *Neue Rahmungen – Die Anfänge Freiburgs im europäischen Kontext. Archäologische und historische Perspektiven*, hrsg. Sebastian BRATHER/Jürgen DENDORFER, Ostfildern 2023, S. 413–430.

4 Zusammenfassend: Martina STERCKEN, Gebaute Ordnung. Stadtvorstellungen und Planung im Mittelalter, in: *Städteplanung – Planungsstädte*, hrsg. Bruno FRITZSCHE/Hans-Jörg GILOMEN/Martina STERCKEN, Zürich 2006, S. 15–23.

5 Vgl. z.B. Helmut MAURER, Konstanz als ottonischer Bischofssitz (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 39), Göttingen 1973; Alfred HAVERKAMP, „Heilige Städte“ im hohen Mittelalter, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hrsg. František GRAUS (Vorträge und Forschungen, 35), Sigmaringen 1987, S. 119–156; Gerold BÖNNEN, Trier zwischen dem 10. und dem beginnenden 12. Jahrhundert, in: *Trier im Mittelalter*, hrsg. Hans H. ANTON/Alfred HAVERKAMP (2000 Jahre Trier, 2), Trier 1996; Andreas ODENTHAL/Gottfried STRACKE, Die Stationsliturgie Kölns und ihre topographischen Bezüge zu Rom, in: *Heiliger Raum*, hrsg. KOHLSCHNEIN/WÜNSCHE (wie Anm. 1), S. 134–162, vor allem S. 142–146.

6 Vgl. dazu STERCKEN, Gebaute Ordnung (wie Anm. 4). Ein neuerlicher Versuch, ausgehend von neuzeitlichem Planmaterial, mittelalterlichen Städten zugrundeliegende, bedeutungsgeladene Planungskonzepte festzustellen: Kerstin GESSNER, Die Vermessung des Kosmos. Zur geometrischen Konstruktion von urbanem Raum im europäischen Mittelalter, Wien u.a. 2020.

chäologische Grabungen deutlich gemacht haben.⁷ Angenommen wird nun mehrheitlich, dass durchaus konzeptuelle Vorstellungen der Anlage von Städten zugrunde liegen, die Entwicklung vor Ort jedoch von Beginn an eine eigene Dynamik besessen hat und als Ausdruck sich wandelnder Ordnungsvorstellungen und Bedürfnisse zu begreifen ist. Schließlich sind mit dem Interesse an performativen Handlungen der Vormoderne und ihrem Beitrag zur Etablierung und Stabilisierung von Rang- und Werteordnungen in jüngerer Vergangenheit vermehrt auch ephemere Momente ins Spiel gebracht worden, in denen der städtische Raum heilsgeschichtlich aufgeladen wurde:⁸ Vor allem am Beispiel von Prozessionen und dem geistlichen Spiel ist deutlich geworden, auf welche Weise religiöse Praktiken im öffentlichen Raum die Bürgergemeinde als ‚Sakralgemeinschaft‘ konstituierten und die Stadt gleichzeitig zum Resonanzraum für die Interessen führender Gruppen und die Kräfteverhältnisse vor Ort machten.

In dieser auf vielfältige, vor allem bauliche und praxeologische Aspekte fokussierten Auseinandersetzung mit der christlichen Stadt möchten die folgenden Überlegungen eine Perspektive einbringen, die von der medialen Verfasstheit

7 Vgl. z. B. Armand BAERISWYL, Mittelalterliche Gründungsstadt und Stadtplanung am Beispiel der „Zähringerstädte“ Bern und Burgdorf, in: Städteplanung, hrsg. FRITZSCHE/GILOMEN/STERCKEN (wie Anm. 4), S. 51–67; Die vermessene Stadt. Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund, hrsg. Matthias UNTERMANN/Alfred FALK (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 15), Paderborn 2004; Matthias UNTERMANN, The Foundation and Formation of Towns from the Viewpoint of the Archaeology of the Middle Ages, in: Lords and Towns in Medieval Europe. The European Historic Town Atlas Project, hrsg. Anngret SIMMS/Howard B. CLARKE, Farnham 2015, S. 447–466.

8 Vgl. dazu etwa: Stadt und Religion in der frühen Neuzeit. Soziale Ordnungen und ihre Repräsentationen, hrsg. Vera ISAIAS/Ute LOTZ-HEUMANN/Monika MOMMERTZ/Matthias POHLIG (Eigene und fremde Welten. Repräsentationen sozialer Ordnung im Vergleich, 4), Frankfurt am Main 2007; Topographien des Sakralen. Religion und Raumordnung in der Vormoderne, hrsg. Susanne RAU/Gerd SCHWERHOFF, München/Hamburg 2008; Felicitas SCHMIEDER, Heilige – Liturgie – Raum: Einführende Überlegungen, in: Heilige – Liturgie – Raum, hrsg. Dieter R. BAUER/Klaus HERBERS/Hedwig RÖCKELEIN/Felicitas SCHMIEDER (Beiträge zur Hagiographie, 8), Stuttgart 2010, S. 9–23; Gerrit Jasper SCHENK, Religion und Politik. Die westeuropäische Stadt als ‚sakraler Handlungsraum‘ in Spätmittelalter und Früher Neuzeit – eine Skizze, in: Städte im lateinischen Westen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit. Topographie – Recht – Religion, hrsg. Elisabeth GRUBER/Mihailo POPOVIĆ/Martin SCHEUTZ/Herwig WEIGL (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 66), Wien 2016, S. 273–298; Felicitas SCHMIEDER, Saints and the City: Einige Gedanken zum Auftakt, in: Saints and the City. Beiträge zum Verständnis urbaner Sakralität in christlichen Gemeinschaften (5.–17. Jh.), hrsg. Michele C. FERRARI (FAU Studien der Philosophischen Fakultät, 3), Erlangen 2015, S. 11–17; Martina STERCKEN, Spaces for Urban Drama at the threshold between the Middle Ages and the Early Modern Period, in: Urban Spaces and the Complexity of Cities, hrsg. Jean-Luc FRAY/Michel PAULY/Magda PINHER/Martin SCHEUTZ (Städteforschung A, 97), Münster 2018, S. 47–62.

historischer Überlieferung und deren Potential ausgeht, Sinn zu stiften.⁹ Sie lenken den Blick auf schriftbildliche Formen der Medialisierung von Stadt als Zeitenraum in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Überlieferung und damit auf Konstellationen, die Reflexion über die Stadt in ihren räumlichen und zeitlichen Dimensionen erkennen lassen. Zur Debatte stehen Texte und Bilder, die den Stadtraum und die Geschichtlichkeit der Stadt in jeweils anderer Akzentsetzung miteinander verschmelzen: nämlich chronikalische Werke, die mit Stadtdarstellungen versehen sind, und Stadtbilder, die historiographische Komponenten enthalten. An diesem Material soll den Modi und Mustern nachgegangen werden, mit denen Vorstellungsbilder von der Stadt als räumliches und in die Heilsgeschichte eingebettetes, geschichtliches Phänomen erzeugt werden.

Mit der Frage nach solchen Vermittlungsformen der Stadt als Heilsraum werden bisher eher in getrennten Sphären behandelte Traditionsformen bürgerlicher Erinnerungskultur¹⁰ als eng miteinander verwoben betrachtet. Zugleich wird damit ein Blickwinkel zugespitzt, der sich in neueren Auseinandersetzungen mit der chronikalischen und bildlichen Tradition abzeichnet. Damit liegt das Interesse nicht mehr so sehr auf dem Status von Chronistik und Stadtbild als Quelle für die Stadtgeschichte, auf ihrem Charakter als repräsentatives Produkt der bürgerlichen Führungsschicht oder als Identität stiftender Vergangenheitspeicher. Vielmehr wird ein Ansatz verfolgt, der die Vielschichtigkeit von Texten und Bildern als „Gedächtnis der Stadt“, ¹¹ die Logiken schriftlicher und bildlicher

9 Vgl. zu diesem Ansatz: Modelle des Medialen im Mittelalter, hrsg. Christian KIENING/Martina STERCKEN (Das Mittelalter, 15/2), Berlin 2010; Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hrsg. Martina STERCKEN/Ute SCHNEIDER (Städteforschung A, 90), Köln/Wien, 2016; Kommunale Selbstinszenierung. Städtische Konstellationen zwischen Mittelalter und Neuzeit, hrsg. Martina STERCKEN/Christian HESSE (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 40), Zürich 2018.

10 Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, hrsg. Wolfgang BEHRINGER/Bernd ROECK, München 1999; Bild und Wahrnehmung der Stadt, hrsg. Ferdinand OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 19), Wien 2004; Stadtbilder der Neuzeit, hrsg. Bernd ROECK (Stadt in der Geschichte, 32), Sigmaringen 2006; Bild und Wahrnehmung der Stadt, hrsg. Peter JOHANEK (Städteforschung A, 63), Köln 2012; Schweizer Städtebilder. Urbane Ikonographien (15.–21. Jahrhundert), hrsg. Bernd ROECK/Martina STERCKEN/François WALTER/Thomas MANETSCH/Marco JORIO, Zürich 2013; Rudolf GAMPER, Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungsgeschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 52/2), Zürich 1984; Historiographie des Humanismus. Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume, hrsg. Johannes HELMRATH/Albert SCHIRRMMEISTER/Stefan SCHLELEIN (Transformationen der Antike, 12), Berlin 2013; Handbuch Chroniken des Mittelalters, hrsg. Gerhard WOLF/Norbert OTT, Berlin/Boston 2016.

11 Peter JOHANEK, Das Gedächtnis der Stadt – Stadtchronistik im Mittelalter, in: Handbuch Chroniken, hrsg. WOLF, OTT (wie Anm. 10), S. 325–385.

Formen der Deutung von Geschichte, aber auch die Verfügbarkeit derartiger Überlieferung mit in die Aufklärung der städtischen Vergangenheit einbezieht.¹²

Die Überlegungen zur Stadt als Zeitenraum werden an einem Beispiel, nämlich demjenigen der Stadt Zürich, aufgerollt. Dies bedeutet zwar, vom Einzelfall auszugehen und eine spezielle Entwicklung zu beschreiben, ermöglicht jedoch, die Genese zeitspezifischer Konzeptionen von Stadt und Situationen genauer zu erfassen, in der mediale Konzepte ausgeformt und verbreitet werden. In einer epochenübergreifenden, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert reichenden Perspektive soll die Phase der Konsolidierung europäischer Städte als besondere Lebensform, aber auch der Beginn einer Periode in den Blick genommen werden, die nicht nur mit einschneidenden technologischen und religiösen Umbrüchen, sondern auch mit dem Entstehen „autonomer“ Städtebilder,¹³ einem Anwachsen der städtischen Geschichtsschreibung,¹⁴ dem Übergang von einer kirchlich geprägten zu einer durch die Uhr bestimmten städtischen Zeit¹⁵ und mit einer wachsenden Vielfalt an Hybridisierungen von Zeitlichkeit konnotiert wird.¹⁶

I. *Mappae Mundi* als heilsgeschichtlicher Rahmen

Hans-Werner Goetz hat das mittelalterliche Vergangenheitsverständnis als eine „göttliche Einrichtung“ beschrieben, „die mit der Schöpfung erschaffen wurde“, die engstens mit der „irdischen Geschichte der Menschheit verknüpft und von der Ewigkeit abgehoben“ wurde.¹⁷ Mittelalterliche Weltkarten werden als besonderer Ausdruck dieses Zeitverständnisses bewertet, das „die Vorstellung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ beinhaltet.¹⁸ Als einprägsame Bilder

12 Modelle des Medialen, hrsg. KIENING/STERCKEN (wie Anm. 9); Kommunale Selbstinszenierung, hrsg. STERCKEN/HESSE (wie Anm. 9).

13 Vgl. Bernd ROECK, Die Schweizer Stadt im Bild: ein Resümee, in: Schweizer Städtebilder, hrsg. ROECK u. a. (wie Anm. 10), S. 151–172, hier S. 151.

14 Vgl. JOHANEK, Gedächtnis der Stadt (wie Anm. 11).

15 Vgl. z. B. Jacques LE GOFF, Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts, Weingarten 1987; Gerhard DOHRN VAN ROSSUM, Die Geschichte der Stunde, München 1995; Pascale SUTTER, Von der kirchlichen zur städtischen Zeit?, in: Zeitschrift der schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 17 (2001), S. 171–187.

16 Vgl. Christian KIENING, Hybride Zeiten. Temporale Dynamiken 1400–1600, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 140/2 (2018), S. 194–231.

17 Hans-Werner GOETZ, Vergangenheitsbegriff, Vergangenheitskonzepte, Vergangenheitswahrnehmung in früh- und hochmittelalterlichen Geschichtsdarstellungen, in: Geschichtsbilder. Konstruktion – Reflexion – Transformation, hrsg. Christina JOSTKLEIGREWE/Christian KLEIN/Kathrin PRIETZEL/Peter F. SAEVERIN/Holger SÜDKAMP (Europäische Geschichtsdarstellungen, 7), Köln 2005, S. 171–202, insbesondere S. 187.

18 Ebd., S. 189; Hans-Werner GOETZ, Hochmittelalterliches Geschichtsbewusstsein im Spiegel nichtthistoriographischer Quellen. Ein Resümee, in: Hochmittelalterliches Geschichtsbe-